



Nils M. Franke | Uwe Pfenning [Hrsg.]

Kontinuitäten im Naturschutz

E.C.O. L 004136

OS

Die österreichische Naturschutzbewegung im Kontext gesellschaftlicher Entwicklungen¹

*Christina Pichler-Koban, E.C.O. Institut für Ökologie Klagenfurt;
Norbert Weixlbaumer, Universität Wien; Franz Maier,
Niederösterreichische Landesakademie, und Michael Jungmeier, E.C.O.
Institut für Ökologie Klagenfurt*²

Im Laufe der letzten 150 Jahre hat sich Naturschutz als wesentliches Element in den Werthaltungen und Aktivitäten moderner Gesellschaften etabliert und Eingang in zentrale Politiken und Programme gefunden. Naturschutz stellt sich heute als komplexe Aufgabe im Schnittfeld unterschiedlichster Fachdisziplinen dar. Unter dem Begriff „Naturschutz“ wird gemeinhin eine Gemengelage verschiedenster Ansätze, Werthaltungen und gesellschaftlicher Anliegen subsumiert, die den Umgang mit Natur betreffen. Es gibt daher eine Fülle an teils sehr widersprüchlichen Naturschutzkonzeptionen.

Die Geschichte des Naturschutzes in Österreich ist bisher nur aus sehr speziellen Blickwinkeln heraus bearbeitet worden. Meist konzentrierte man sich dabei auf institutionelle Geschichte, biographische Aspekte oder die Genese einzelner Schutzinstrumente (Gesetze, Schutzgebiete etc.), und

1 Dieser Beitrag ist die Kurzfassung eines Aufsatzes, der erstmals 2007 in „Geographischer Jahresbericht aus Österreich“ erschien (vgl.: Pichler-Koban et al. 2007). Der Aufsatz entstand im Rahmen des Projektes „Die österreichische Naturschutzbewegung im Kontext gesellschaftlicher Entwicklungen – Konzeptionsanalyse des Naturschutzes in Österreich aus historischer, soziologischer und naturwissenschaftlicher Perspektive“, das gemeinsam vom Institut für Geographie und Regionalforschung Universität Wien, Umweltdachverband und E.C.O. Institut für Ökologie durchgeführt und vom Jubiläumsfonds der Oesterreichischen Nationalbank finanziell unterstützt wurde.

2 DI Christina Pichler-Koban und Dr. Michael Jungmeier, E.C.O. Institut für Ökologie, Kinoplatz 6, A-9020 Klagenfurt, office@e-c-o.at; Dr. Norbert Weixlbaumer, Institut für Geographie und Regionalforschung, Universität Wien, Universitätsstraße 7, A-1010 Wien, norbert.weixlbaumer@univie.ac.at; Mag. Franz Maier, Niederösterreichische Landesakademie, Neue Herrengasse 17A, A-3109 St. Pölten, franz.maier@noe-lak.at.

griff dabei auf Fragestellungen und Methoden aus dem Bereich der Naturwissenschaften zurück. Im hier vorgestellten Projekt stand die gesellschaftswissenschaftliche Dimension des Phänomens Naturschutz im Mittelpunkt des Interesses.

Gesellschaft und Naturschutz

Der Umgang mit Natur bestimmte seit jeher das Handeln des Menschen. Den vielfältigen Nutzungen der Natur standen bereits in „primitiven“ Gesellschaften unterschiedliche Regulative entgegen. Diese waren unter anderem religiös-ethisch geprägt (Schöpfungsmythen, Naturmystik), oft aber auch von pragmatisch-wirtschaftlichen Überlegungen getragen (Waldordnungen, Alpordnungen) oder durch hoheitlich-herrschaftliche Ansprüche (Jagd, Fischerei, Bodenschätze) bestimmt. Naturschutz nach unserem heutigen Verständnis existiert in Österreich seit etwa 150 Jahren.

Besonders in Europa sind in den letzten Jahren hinsichtlich Anzahl und Ausdehnung enorme Zuwächse an hochrangigen Schutzgebieten zu verzeichnen. In diesen Gebieten verpflichtet sich die Gesellschaft, die Erhaltung und Sicherung der Natur zur wichtigsten Funktion zu erklären. Die Zunahme solcher Flächen kann daher als Ausdruck ihres gesellschaftlichen Stellenwertes gedeutet werden. Vor diesem Hintergrund werden die konzeptionellen Grundlagen der Naturschutzarbeit immer wichtiger. Naturschutz braucht in zunehmendem Maße eine klare Identität, proaktive Ziele und an das gesellschaftliche Umfeld angepasste Kommunikationsstrategien. Das setzt voraus, dass den Akteuren die Ursprünge, Hintergründe und Bedingungen der einzelnen Konzeptionen bewusst sind (vgl. Weixlbaumer 2005, Payer/Zangerl-Weisz 1997).

Forschungsziele und Forschungsfragen

Zu Beginn des Forschungsprojektes wurden folgende Ziele festgelegt:

Skizzierung einer „Konzeptionellen Naturschutzgeschichte Österreichs“. Mit der Einbettung der institutionellen und schutzgutbezogenen Entwicklungen in einen gesellschaftshistorischen Gesamtkontext sollte der Grundstein zu einer „Naturschutzgeschichte Österreichs“ gelegt und damit ein Beitrag zur Identitätsfindung des österreichischen Naturschutzes geleistet werden.

- a) Strukturierte Darstellung der Zusammenhänge zwischen gesellschaftlichen (sozialen, wirtschaftlichen, technischen, politischen) Entwicklungen und konkreten Naturschutzinstrumenten und -ansätzen.
- b) Entwicklung eines theoretischen Grundgerüsts für die Naturschutzarbeit. Die auf verschiedenen Naturbildern gründenden Naturschutzkonzeptionen sollten inhaltlich und institutionell detailliert erfasst und systematisch zusammengestellt, dann vor ihrem zeitgenössischen gesellschaftlichen Hintergrund betrachtet und ihre Relevanz für die aktuelle Naturschutzpraxis untersucht werden.
- c) Standortbestimmung der aktuellen Naturschutzbewegung. Dabei sollte ermittelt werden, welche gesellschaftlichen Interessen im Naturschutz heute vertreten werden und welche Entwicklungsdynamiken dabei zum Tragen kommen.

Um diese Ziele zu erreichen wurden folgende Fragen untersucht:

- Wie ist grundsätzlich das Phänomen „Naturschutz“ aus Sicht der Gesellschaftswissenschaften zu erklären und einzuordnen?
- Können verschiedene Naturschutzkonzeptionen und die ihnen zugrunde liegenden Naturbilder aus ihrem gesellschaftlichen und historischen Kontext heraus erklärt und systematisch erfasst werden?
- In welcher Form haben diese Naturschutzkonzeptionen für die gegenwärtige Arbeit im Naturschutz Relevanz, und wessen Interessen bzw. Interessensgemenge werden aktuell im Naturschutz vertreten?

Mehrmals im Projektverlauf haben sich die Bearbeiter mit wissenschaftlichen Beratern aus den Bereichen Soziologie und Geschichte und zu einem Wissenschaftlichen Beirat zusammengefunden. Bei diesen Treffen wurden die Projektziele nochmals geschärft, die Projektinhalte eingegrenzt und die Zwischenergebnisse einer kritischen Revision unterzogen.

Methoden

Schon zu Projektbeginn wurde offensichtlich, dass die Menge an Materialien und Unterlagen zum Themenkreis „Naturschutz–Gesellschaft–Geschichte“ – selbst bei Beschränkung auf den Raum Österreich – nahezu unüberschaubar ist. Ein erster Projektschritt war die handhabbare Eingrenzung der Projektinhalte. Das Projektteam entschloss sich dazu, bedeutende österreichische Großschutzgebiete auszuwählen und die Analysen am Bei-

spiel dieser Gebiete durchzuführen. Anhand von Zeitreihen wurde ihre Entwicklung im historischen und sozialen Kontext untersucht.

Ausschlaggebend für die Wahl der Gebiete war:

- Es sollten möglichst viele und unterschiedliche Schutzgebietskategorien vertreten sein.
- Eine gewisse räumliche Verteilung über das Bundesgebiet sollte gegeben sein.
- Sie sollten eine möglichst lang rückverfolgbare und gut dokumentierte Geschichte haben.
- Es sollten verschiedenste Aspekte des Naturschutzes abgebildet werden.

Die Wahl fiel auf folgende Gebiete:

- Wienerwald. Begründung: lange Geschichte, Schutzgebiet im städtischen Umfeld
- Donauauen. Begründung: politische Brisanz und Meilenstein im Verhältnis Naturschutz–Gesellschaft in Österreich
- Dobratsch. Begründung: lange Forschungstradition
- Hohe Tauern. Begründung: Schutzgebiet mit der längsten Tradition, wechselvolle und konfliktreiche Geschichte.

Auswahl der Quellen

Die Auswahl der Materialien, die für die Untersuchung herangezogen wurden, war ein Faktor, der das Projekt in weiterer Folge stark beeinflusste. Zu Beginn wurde das Material zu den einzelnen Schutzgebieten noch wenig selektiert. Bald verfolgte man aber den Weg, ausgewählte Zeitschriftenreihen über ihren gesamten Erscheinungszeitraum nach Beiträgen zu den ausgewählten Schutzgebieten zu durchsuchen. Da parallel zu den Recherchearbeiten die Materialien bereits weiterbearbeitet wurden, finden sich in den Ergebnissen auch Auswertungen einzelner Beiträge anderer Schriftenreihen.

Als die reichsten Quellen nahezu vollständig erfasst wurden:

- „Blätter für Naturkunde und Naturschutz“: gegründet 1913 von Günther Schlesinger, ab 1946 erscheinen sie als „Natur und Land“, Zeitschrift des Naturschutzbundes Österreich

- „Carinthia II“: Mitteilungen des Naturwissenschaftlichen Vereins für Kärnten, erscheinen seit 1890
- „Der Naturfreund“: Zeitschrift der Naturfreunde Österreich, erscheint seit 1897
- „kärntner naturschutzblätter“: herausgegeben vom Amt der Kärntner Landesregierung, Abt. Landesplanung, gemeinsam mit der Landesgruppe Kärnten des Österreichischen Naturschutzbundes, erschienen von 1962 bis 1987. Ab 1996 folgen die „Kärntner Naturschutzberichte“, herausgegeben von der Abt. Landesplanung, Uabt. Naturschutz.

Berücksichtigt, aber nicht vollständig erfasst, wurden Beiträge aus „Alpenverein. Mitteilungen des Österreichischen Alpenvereins“, „Jahrbuch des Vereins zum Schutze der Alpenpflanzen und -Tiere“, „Österreichische Forstzeitung“, „Verhandlungen der Zoologisch-Botanischen Gesellschaft Österreich“. Als eine äußerst wertvolle Quelle erwies sich das Archiv des Umweltdachverbandes (vormals Österreichische Gesellschaft für Natur- und Umweltschutz: ÖGNU) mit Pressemitteilungen und Briefwechseln zu jenen Geschehnissen, die die österreichische „Naturschutzszene“ während der letzten Jahrzehnte bewegten. Sehr hilfreich war ein Manuskript des Historikers Rainer Leitner „Kurze Geschichte des bürgerlichen Naturschutzes in Österreich“. Für Ereignisse, die innerhalb des Bearbeiterteams bekannt waren, die aber in den vorgenannten Quellen nicht abgebildet wurden, wurde auf weitere Einzelwerke zurückgegriffen.

Beschreibung der Ereignisse

Aus den einzelnen Beiträgen wurden Aspekte und Textpassagen herausgearbeitet, die für die Entwicklung des Naturschutzes in Österreich von Bedeutung gewesen sein könnten. Sie wurden als „Ereignisse“ in einer Datenbank erfasst. Unter Ereignis wurden dabei jene Geschehnisse verstanden, die im betreffenden Gebiet Resonanzen bewirkten. Das heißt, sie stärkten oder schwächten Naturschutzarbeit in diesem Gebiet. Insgesamt wurden 498 Beiträge zu Ereignissen aufbereitet und dokumentiert. Jedem Ereignis wurde zu seiner Identifizierung eine Zahlenkombination zugeordnet. Sie setzt sich aus dem Jahr, in dem das Ereignis stattfand und einer fortlaufenden Nummer, die beim Eintrag in die Datenbank automatisch generiert wird, zusammen (z. B. 1872-157).

Ereigniskarten

Im nächsten Bearbeitungsschritt wurde der herrschende Zeitgeist/die herrschende Ideologie den gesellschaftlichen Akteuren, die an einem Ereignis beteiligt waren, gegenübergestellt. Dadurch sollte es möglich werden, die Konzeptionen, die hinter diesen Ereignissen stehen, zu identifizieren. Als Bearbeitungstool wurde die „Ereigniskarte“ entwickelt. Die „Ereigniskarte“ ist eine im Programm Mind Manager X5 angelegte Mind Map. Sie gliedert sich in fünf Hauptäste, die jeweils zahlreiche Verzweigungen aufweisen. Die Hauptäste bezeichnen jene Größen, die jedes einzelne Ereignis charakterisieren sollen:

- **Geschichtlicher Kontext:** gesellschaftliche Machtverhältnisse und vorherrschende ideologische Strömung, die den Rahmen für das jeweilige Ereignis bildeten.
- **Gesellschaftliche Akteure:** involvierte gesellschaftliche Gruppen, Unterscheidung in unmittelbar Betroffene (= Stakeholder: Promotoren und Nicht-Promotoren) und mittelbar Betroffene (= Ferne: Verbündete und Gegner).
- **Bedrohung/Gefährdung:** Bedrohung, die wahrgenommen und thematisiert wurde.
- **Schutzziel:** Zustand oder Bild der Natur, das erhalten oder erreicht werden sollte.
- **Instrumente/Aktivitäten/Maßnahmen:** Strategie, die entweder durch die herrschende gesellschaftliche Gruppe oder von der Basis her verfolgt wurde, sowie die dabei verwendeten Argumente.

Die Ereignisse wurden entlang der Verzweigungen zugeordnet. Für jedes Ereignis ergab sich daraus ein besonderes Verzweigungsmuster, eine individuelle „Ereigniskarte“. Sie ließ das Verhältnis der Akteure zueinander viel klarer in Erscheinung treten. Im Zusammenspiel mit den anderen Größen wurden die Interpretation des jeweiligen Geschehens und das Erkennen der vermutlich zugrunde liegenden Konzeption möglich. Für jedes der ausgewählten Schutzgebiete wurde eine Ereigniskarte erstellt, die die Gesamtheit der Ereignisse in diesem Gebiet abbildet. Eine weitere Karte enthält nur die „Meilensteine“. Die Meilensteine markieren besondere Punkte in der Entwicklung der einzelnen Gebiete. Ein Meilenstein wurde definiert als ein Ereignis, auf das sich nachfolgende Ereignisse beziehen (z. B. Industrieller widmet Grundbesitz dem Naturschutz) bzw. das durch nachfolgende Ereignisse wiederholt wurde (z. B. Ausweisung des ersten Natur-

denkmals). Eine Auswahl von Meilensteinen zu jedem der untersuchten Schutzgebiete soll in diesem Bericht die vielfältigen Analyse- und Interpretationsmöglichkeiten, die mit dem Tool „Ereigniskarte“ zur Verfügung stehen, illustrieren.

Anmerkungen zu Bearbeitung und Darstellung

Das Projektteam ist sich dessen bewusst, dass die verwendeten Quellen Einfluss auf das Ergebnis der Analysen haben, ebenso Auswahl und Interpretation der Ereignisse, die nach dem subjektiven Empfinden des Bearbeiters vorgenommen wurden. Das Ergebnis dieser Arbeit kann es daher nicht sein, das Phänomen „Naturschutz“ erschöpfend und repräsentativ zu erklären. Es eröffnet aber neue Sichtweisen auf die Wechselbeziehungen verschiedener gesellschaftlicher Größen und erlaubt insgesamt eine Annäherung an die Mechanismen des Themenkreises „Naturschutz–Gesellschaft–Geschichte“.

Ergebnisse

Naturschutzgeschichte im Überblick

Im Vergleich zu anderen Nationen konnte der Naturschutzgedanke in Österreich erst recht spät Fuß fassen. Die Österreichisch-Ungarische Monarchie besaß im Böhmerwald, in Bosnien und den Karpaten ausgedehnte urwaldartige Gebiete, so dass die Frage des Naturschutzes keineswegs so brennend schien, wie etwa in der kleinen Schweiz oder im hoch industrialisierten Deutschland (vgl. Schmoll 2004). Die Anfänge der Naturschutzbewegung lagen folglich auch in der Großstadt Wien und griffen auf das angrenzende Niederösterreich über. Hier wurden Beanspruchung und Schäden an der Natur zuerst und am deutlichsten sichtbar. Naturschutzbestrebungen waren zunächst ähnlich wie in Deutschland eng mit der Denkmalpflege verbunden und hatten vor allem den konservierenden Naturschutz zum Inhalt. Im Jahr 1903 begann das Ministerium für Cultus und Unterricht mit der Anlage eines Naturdenkmalinventars.

1909 richtete Schweden als erster Staat in Europa einen Nationalpark ein, 1914 entstand mit dem Schweizer Nationalpark der erste Nationalpark in den Alpen. Im Jahr 1912 gründete Adolf von Guttenberg den „Österrei-

chischen Verein Naturschutzpark“ als Zusammenfassung der in Österreich lebenden Mitglieder des 1909 gegründeten gleichnamigen Vereins in Stuttgart. Eines der Hauptziele des Vereins war die Begründung von österreichischen Naturschutzparks entsprechend den internationalen Vorbildern. Der Verein wurde zu einer Keimzelle der österreichischen Naturschutzbewegung und verkörperte ihren bürgerlichen Zweig. Auch der bereits 1862 in Wien gegründete Oesterreichische Alpenverein (OeAV) wird diesem Zweig zugeordnet. Primäres Vereinsziel war damals, die Alpen für ein gebildetes und naturliebendes Publikum zu erschließen. In seiner langen Geschichte nahm der OeAV großen Einfluss auf die österreichische Naturschutzbewegung.

Ebenfalls in Wien formierten sich aus den Kreisen der Arbeiter 1895 die „Naturfreunde“. Sie forderten vor allem den freien Zugang zur Natur, die damit nicht immer unerheblichen Belastungen ausgesetzt war. Während des letzten Jahrhunderts gab es immer wieder Konflikte zwischen Naturschützern proletarischer und bürgerlicher Prägung (vgl.: Leitner 2003).

1913 wurden auf Initiative des damaligen Kustos am Niederösterreichischen Landesmuseum, Günther Schlesinger³, erstmals die „Blätter für Naturkunde und Naturschutz“ herausgegeben, eine Zeitschrift, die sich ausschließlich mit Naturschutzthemen befasste (vgl.: Schreiner/Fügner 1954). Schlesinger war stark beeinflusst von Hugo Conwentz, dem deutschen Vorreiter der Naturdenkmalpflege (vgl.: Piechocki 2006). Schlesinger wurde 1917 in die Fachstelle für Naturschutz im Rahmen des Österreichischen Heimatpflegeverbandes und später des Bundesdenkmalamtes berufen. 1924 schuf er gemeinsam mit dem Verwaltungsjuristen Adolf Merkl das Niederösterreichische Naturschutzgesetz. Es war Vorbild für die anderen Landesgesetze und griff auch dem Reichsnaturschutzgesetz von 1935 vor (vgl.: Schlesinger 1941).

Während des Dritten Reiches wurde der Naturschutz, der gleichgesetzt wurde mit dem Bewahren deutscher Landschaft, als Wertquelle des Lebens und Schutz des wahren Deutschtums propagiert. Bezeichnenderweise fiel in diese Zeit eine große Anzahl von Erklärungen zu Naturdenkmalen

3 Günther Schlesinger stand der nationalsozialistischen Bewegung nahe. Er übernahm ihre Sprach- und Denkmuster und meinte damit die Anliegen des Naturschutzes durchsetzen zu können. Als er gegen Ende des Zweiten Weltkriegs erkannte, wohin ihn diese Allianz geführt hatte, zog er die Konsequenz und nahm sich 1945 das Leben.

und Naturschutzgebieten. Im Widerspruch dazu wurden aber auch Kraftwerks- und Straßenbauten der Nationalsozialisten als Ingenieurleistungen gelobt, die den ästhetischen Wert der Landschaft noch steigern sollten. Tatsächlich war die Verwirklichung solcher Projekte eine beschäftigungspolitische Maßnahme. Als solche wurde sie auch toleriert und in weiten Teilen der Bevölkerung begrüßt. Dass damit gleichzeitig die Infrastruktur für einen bevorstehenden Krieg bereitgestellt werden sollte, wurde nicht offen diskutiert (vgl. Frohn/Schmoll 2006, Oberkrome 2005, Radkau/Uekötter 2003).

In den Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg entstanden bedeutende internationale Organisationen. 1948 wurde mit der Gründung der IUCN (World Conservation Union) die erste Institution geschaffen, die internationale Richtlinien für den Schutz der Natur vorgab. Die 1952 gegründete CIPRA (Commission Internationale pour la Protection des Alpes) stellte den Schutz der Alpen in den Mittelpunkt. Der 1961 gegründete WWF (World Wide Fund for Nature) befasste sich vor allem mit dem Schutz von Arten und dem Schutz ihrer Lebensräume.

In Österreich war die Entwicklung hin zum internationalen Naturschutz zunächst nicht spürbar. Zu sehr war man noch mit der Suche nach einer nationalen Identität und dem Wiederaufbau der Lebensgrundlagen, die der Krieg zerstört hatte, beschäftigt. Naturschutz gewann vor allem in Form der Erhaltung von Erholungslandschaft Bedeutung. In den jungen und aufstrebenden Wirtschaftszweig Fremdenverkehr wurden große Hoffnungen gesetzt. Zahlreiche Landschaftsschutzgebiete wurden ausgewiesen und Naturparks eingerichtet. Diese Entwicklung dauerte bis in die 1970er Jahre an.

Im Europäischen Naturschutzjahr 1970 versuchte sich das wieder erstarkte Österreich auch international zu profilieren und seinen angemessenen Platz unter den europäischen Staaten zu finden. Viele Naturschutzaktivitäten und Unterschutzstellungen fanden unter der Prämisse „von europäischer Bedeutung“ statt. Dennoch trachtete man stets danach die „nationale Eigenart“ und das „Charakteristische“ zu bewahren.

1971 wurden die Bestimmungen der Ramsar-Konvention, ein Übereinkommen zum Schutz der Feuchtgebiete von internationaler Bedeutung, festgelegt. 1973 wurde die Österreichische Gesellschaft für Natur- und Umweltschutz ÖGNU (heute: Umweltdachverband) als überparteiliche Dachorganisation der österreichischen Naturschutzverbände gegründet. Bereits im Jahr 1972 veröffentlichte der „Club of Rome“, eine Gruppe von hochkarätigen Wissenschaftlern, „Die Grenzen des Wachstums“ und löste

gemeinsam mit einer Reihe anderer kritischer Publikationen eine globale „Endzeitstimmung“ aus. Diese Stimmung trug – neben parteipolitischen Überlegungen – wesentlich dazu bei, dass die österreichische Bundesregierung 1978 bei einer Volksabstimmung über die Inbetriebnahme des Atomkraftwerkes Zwentendorf ein „Nein danke!“ hinnehmen musste. Die Absage an die Atomkraft bezeichnete auch den Beginn der Umweltschutzbewegung in Österreich. Ihre Fortsetzung fand sie in den Protesten gegen Kraftwerksbauten im Reichraminger Hintergebirge und in Hainburg 1984 und im Einzug der Grünen Partei ins Parlament 1986 (vgl.: Fischer-Kowalski/Payer 1995).

1992 gab die Europäische Union die Fauna-Flora-Habitat-Richtlinie heraus, die gemeinsam mit der Vogelschutzrichtlinie von 1979 die rechtliche Grundlage für das europäische Schutzgebietsnetzwerk Natura 2000 bildete. Mit dem Beitritt zur Europäischen Union 1995 verpflichtete sich auch Österreich, seinen Beitrag zu diesem Netzwerk zu leisten, und begann im selben Jahr mit der Nominierung und Ausweisung von Natura 2000-Gebieten.

Etwa seit der Jahrtausendwende steht der internationale Naturschutz immer mehr im Mittelpunkt. Es scheint immer erstrebenswerter internationale Prädikate bzw. internationale Anerkennung zu erlangen. Die Promotoren im Naturschutz versprechen sich davon wirtschaftliche Vorteile aus Vermarktungsmöglichkeiten und daraus entstehend breitere Akzeptanz für Naturschutzmaßnahmen in der Bevölkerung. Sie hoffen aber auch, dass durch den Druck im Licht der internationalen Öffentlichkeit zu stehen, Schutzziele besser durchgesetzt werden könnten.

te den Forschern viel ab. Sie wurden dafür mit der Entdeckung von naturkundlichen Besonderheiten in diesen abgelegenen Gebirgsregionen belohnt. Zahlreiche namhafte Naturwissenschaftler der Zeit betrieben daher ihre Studien in den Hohen Tauern.

Im Jahr 1910 gab der Stuttgarter Verein Naturschutzpark eine Schrift unter dem Titel „Naturschutzparke in Deutschland und Österreich – ein Mahnwort an das deutsche und österreichische Volk“ heraus und warb nachdrücklich für die Schaffung eines Alpen-Naturschutzparks.

1918 erwarb der Villacher Industrielle Albert Wirth das Glocknergebiet und übertrug es dem Alpenverein mit dem Wunsch, es als Naturschutzpark der Zukunft zu erhalten. Wirth war fasziniert von den Nationalparks in den USA, ähnlich wie August Prinzinger, ein Naturschutzpionier in den Salzburger Hohen Tauern. Die Geschichte dieser beiden Personen ebenso wie die des Vereins Naturschutzpark und des Alpenvereins war seit damals eng mit der Geschichte der Hohen Tauern verwoben (vgl. Draxl: 1996).

Mit zunehmender Mobilisierung und Motorisierung zu Beginn des 20. Jahrhunderts entdeckte auch der Massentourismus die Alpenwelt für sich, und so wurden immer wieder kühne Erschließungsprojekte erdacht. 1935 wurde die Großglockner Hochalpenstraße eröffnet. Man plante sie bis zur Gamsgrube zu verlängern und dort die Talstation für eine Seilbahn zu errichten. Die Gamsgrube war eben erst zum Naturschutzgebiet erklärt worden. Das Projekt führte zu heftigen Auseinandersetzungen mit Naturschutzverbänden und Wissenschaftlern, aus dem die Projektbefürworter formal als Sieger hervorgingen. Der Ausbruch des Zweiten Weltkrieges verhinderte jedoch die Umsetzung. 1951 flammte der Konflikt erneut auf, dann konnte das Projekt endgültig abgewehrt werden. In den 1980er Jahren bewirkten Pläne zur Erschließung von Gletschergebieten für den Somerschilaf den Widerstand der Naturschützer.

Die Energiewirtschaft erkannte wiederum in den Gebirgsbächen der Tauern reiches Potenzial für die Stromerzeugung und meldete wiederholt ihre Ansprüche an. Die Kraftwerksbefürworter argumentierten mit drohenden Energieengpässen und Ölknappheit und warben mit der Schaffung von Arbeitsplätzen. Die Tauernkraftwerke Kaprun wurden errichtet, Projekte zur Wasserkraftnutzung der Krimmler Ache, der Umbalfälle, der Isel im Innerschlöß und zum Bau des Dorfertalspeichers konnten nach langen, harten Verhandlungen und mit Hilfe öffentlichkeitswirksamer Aktionen der Naturschutzverbände abgewehrt werden. Touristische und energiewirtschaftliche Erschließungsinteressen waren es also, die das Entste-

hen des schon so lange ersehnten Alpen-Naturschutzparks verhinderten (vgl.: Jungmeier 1988).

Als Beitrag zum Europäischen Naturschutzjahr 1970 entschlossen sich Kärnten, Salzburg und Tirol einen länderübergreifenden Nationalpark zu schaffen und hielten dies 1971 in der Vereinbarung von Heiligenblut fest. Eine Nationalparkkommission sollte die Länder beraten und den Park vorbereiten. Neben den Vorstellungen der Energiewirtschaft und des Tourismus erwies sich auch die Zuständigkeit der Länder in Naturschutzangelegenheiten als Stolperstein. Daraus ergaben sich unterschiedliche gesetzliche Rahmenbedingungen. Kein Land war bereit Kompetenzen an den Bund abzugeben, und so gingen die Vorbereitungen für den Nationalpark nur schleppend voran.

Kärnten, das sich einen regionalwirtschaftlichen Aufschwung erhoffte, verwirklichte 1981 als erstes der drei Länder seinen Anteil am Nationalpark Hohe Tauern, Salzburg folgte 1984. Tirol konnte sich lange nicht entschließen, Wasserkraftprojekte fallen zu lassen, und zog erst 1991 nach.

Mittlerweile hat sich der Nationalpark Hohe Tauern als der älteste österreichische Nationalpark etabliert und kann heute auf rege Forschungstätigkeit und ein umfangreiches Bildungs- und Erholungsangebot verweisen. Im Jahr 2001 erreichte der Kärntner Anteil die internationale Anerkennung als Nationalpark der IUCN-Kategorie II. Zuvor war es der Nationalparkverwaltung gelungen, die heikle Frage der Jagd in den Kernzonen des Nationalparks im Einvernehmen mit Grundbesitzern und Jägerschaft zu lösen.

Ereignisse in den Hohen Tauern (Auswahl)

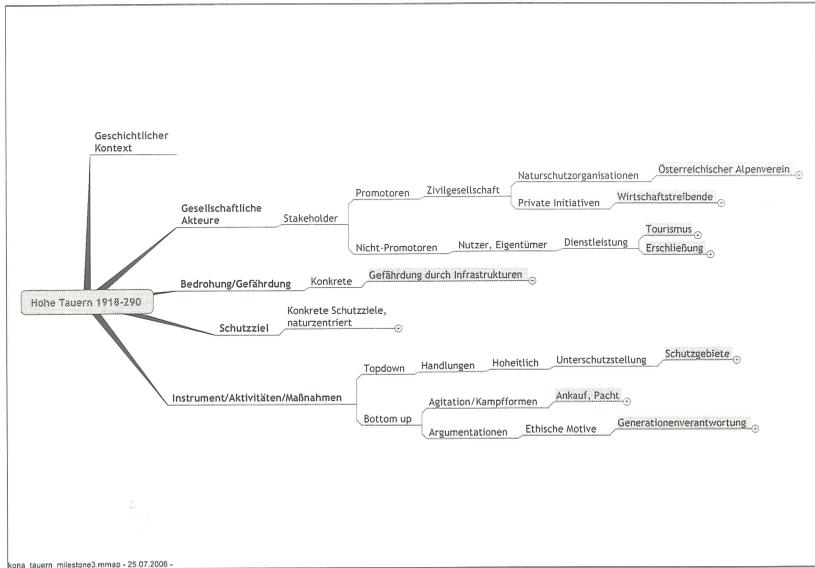
1779	Hacquets betreibt naturkundliche Forschungen am Glockner
1800	Erstbesteigung des Großglockners
1818	Glocknergebiet als „Schatzkammer“ der Botaniker
1846	Brüder Schlagintweit begründen Gletscherforschung
1896	Hochtouristen unterstützen die Forschung
1904	Vorschläge für Naturdenkmale in Kärnten
1909	Eröffnung der Glocknerhausstraße
1913	Verein Naturschutzpark will Alpenpark schaffen
1918	Industrieller widmet Grundbesitz dem Naturschutz

1921	Hinterstubach- und Felbachtal werden zu Naturbanngebiet
1923	Einrichtung eines Pflanzenschonbezirk in den Hohen Tauern
1925	Pflanzenschutzgesetz für Kärnten
1927	Reklameverbot zum Schutz des Landschaftsbildes in Salzburg
1928	Naturschutzpark – Besitz des deutschen und österreichischen Volkes
1928	Wiederansiedlung des Steinbocks mit reinblütigen Tieren möglich
1931	Naturschutzgesetz für Kärnten
1931	Kritik am Wasserkraftausbau
1935	Gamsgrube wird Naturschutzgebiet
1935	Eröffnung der Großglockner Hochalpenstraße
1935	Großglockner mit Pasterze wird Naturschutzgebiet
1936	Heftiger Widerstand gegen Erschließung der Gamsgrube
1938	Baubeginn der Tauernkraftwerke Kaprun
1940	Naturdenkmal Krimmler Wasserfälle
1942	Besitz des Vereins Naturschutzpark wird alpines Landschaftsschutzgebiet
1949	ÖNB verwaltet Besitz des Vereins Naturschutzpark
1950	Naturschutzorganisationen gegen Seilbahnstation in der Gamsgrube
1950	Politiker und Fremdenverkehr begrüßen Nationalparkidee
1951	Kampagne zum Schutz der Gamsgrube
1952	Neue Pläne für den Ausbau der Krimmler Wasserfälle
1952	Aufruf zur Unterschriftenaktion zum Schutz der Krimmler Wasserfälle
1952	Neues Naturschutzgesetz für Tirol
1952	Gesetz über Schutz und Pflege der Natur in Kärnten
1953	Volksbefragung bringt Wasserkraftprojekt zum Stillstand
1967	Europäisches Diplom für die Krimmler Wasserfälle
1968	Nationalpark Hohe Tauern als Beitrag zum Europäischen Naturschutzjahr
1970	Nationalpark Hohe Tauern als Symbol demokratischer Reife
1971	Heiligenbluter Vereinbarung als Akt von europäischer Tragweite

1971	Rede des Bürgermeisters von Heiligenblut zum Vertrag von Heiligenblut
1972	Tourismus erscheint als Gefahr für Erholungsgebiete
1972	Nationalpark als Angebot für den Fremdenverkehr
1973	E-Wirtschaft sieht Kraftwerk als Vorteil für den Nationalpark
1974	Nationalpark als wirtschaftspolitische Aufgabe
1980	Presse sieht Naturschutz gegenüber Politik im Nachteil
1980	Parlamentarische Enquete zum Nationalpark Hohe Tauern
1981	Kärnten richtet Nationalpark Hohe Tauern, Teil Kärnten, ein
1981	Polemik von Kraftwerksangestellten gegen Naturschützer
1981	Naturfreunde halten Nationalpark und Kraftwerk nicht für unvereinbar
1982	Bundesregierung für Nationalpark
1983	Kärnten beschließt Nationalparkgesetz
1984	Nationalpark Hohe Tauern Salzburg wird eingerichtet
1985	Nationalparkverträgliche Kraftwerksvariante des OeAV
1985	Kritik an Erschließung von Gletscherregionen für den Sommerschilauflauf
1988	Alpine Allianz startet Initiative „Rettet das Dorfertal“
1994	Mineralogische und zoologische Studien im Nationalpark
1995	Studien zu Insekten, Pilzen und Flechten
1995	Studie zu Vegetation und Nutzung im historischen Kontext
1996	Jubiläumsfeier 15 Jahre Nationalpark in Kärnten
1997	Jagd und Käferkalamitäten sorgen für Zündstoff
2000	Hohe Tauern als Natura 2000-Gebiet nominiert
2000	Jagdfrage ist Schlüssel zur internationalen Anerkennung
2001	Internationale Anerkennung des Nationalparks Hohe Tauern Kärnten
2001	Nationalpark soll Weltnaturerbe werden
2002	Private Sponsoren ermöglichen Umweltschutzprojekte
2005	Reklameverbot in Salzburg

Meilensteine Hohe Tauern

Abb. 2: Ereigniskarte Hohe Tauern 1918-290



Industrieller widmet Grundbesitz dem Naturschutz (Ereignis 1918-290)

Der Gutsbesitzer und Holzindustrielle Albert Wirth erwirbt einen Großteil des Glocknergebietes und der Pasterze aus dem Besitz der Geschwister Aicher v. Aichenegg und überträgt ihn unter Übernahme aller Gebühren dem Deutschen und Österreichischen Alpenverein. Er knüpft den Wunsch daran, dass das gewidmete Glocknergebiet als Naturschutzpark der Zukunft erhalten bleibe. Wirth beendet damit alle Diskussionen zur intensiven touristischen Nutzung und Erschließung des Glockners.

Quelle: Anonymus (1959): Zur Geschichte österreichischer Nationalparke. Natur und Land. Blätter für Naturkunde und Naturschutz. Offizielles Organ der österreichischen Naturschutzstellen 45. Jg., Heft 4-6 1959. Wien. S. 80-82.

Albert Wirth kehrte begeistert von den amerikanischen Nationalparks von seinen Geschäftsreisen in den USA heim und gehörte damit einer Gruppe von Pionieren der Naturschutzparkbewegung in Österreich an. Die Ameri-

kaner, sonst in Europa wenig beliebt, als geschichts- und kulturlos verschrien, übernahmen hier eine Vorbildrolle. Es ist anzumerken, dass das Fehlen von baulichen Symbolen der kulturellen Wurzeln – wie sie in Europa überall anzutreffen waren – ein Mitgrund für die Schaffung der monumentalen Nationalparks war. Die Amerikaner wollten sich damit gleichzeitig eine historische Identität geben (vgl.: Langer 1991). Dem Entschluss Albert Wirths waren jahrelange Diskussionen über Projekte zur Errichtung von Hotelbauten und Seilbahnen vorausgegangen. Die Idee Naturgebiete zu kaufen, um sie anderen Nutzungen zu entziehen, wurde in Österreich zuerst vom Verein Naturschutzpark propagiert und in den 1980er Jahren in den Donauauen (Aktion Natur freikaufen!) wieder aufgegriffen. Wirths Tat ist jedenfalls ein frühes Beispiel für Mäzenatentum im Naturschutz. Dass gerade ein Holzindustrieller, der die Natur sonst für rein ökonomische Zwecke nutzte, diesen Schritt tat, kann wohl als eine Art Kompensation verstanden werden. Die Mäzene und Sponsoren des Naturschutzes der Gegenwart entstammen vergleichbaren gesellschaftlichen Schichten. Das Ziel Wirths wie auch das des Alpenvereins war es, den erhabenen Berg vom Massenansturm der Touristen frei zu halten. Beiden ging es also vor allem um die Erhaltung des Landschaftsbildes. Nach wie vor nimmt der Alpenverein seine Verantwortung als Eigentümer wahr. Für das Glocknergebiet erwies sich das als sehr effektives Schutzinstrument. Bis auf eine Ausnahme im Jahr 1936 konnte der Alpenverein seinen Grundbesitz am Glockner verteidigen. Damals wurden Teile der Gamsgrube enteignet, um einen Promenadenweg zu errichten (vgl. Draxl 1996).

Kampagne zum Schutz der Gamsgrube (Ereignis 1951-274)

1951 erscheint ein Sonderheft der „Blätter für Naturkunde und Naturschutz“ zum Thema „Schutz der Gamsgrube“. Naturwissenschaftliche Besonderheiten, Entstehungsgeschichte, Pflanzen- und Tierwelt der Gamsgrube werden ausführlich beschrieben, einleitend wird der Zweck dieser Bemühungen erklärt:

„Wenn überhaupt ein Gebiet wegen seines Reichtums an seltenen Pflanzen und Tieren und der Merkwürdigkeit seiner Naturerscheinungen wert erscheint, als Naturdenkmal erhalten zu bleiben, so ist dies die Gamsgrube... Dem widerspricht jedoch jede weitere Erschließung und im besonderen die Anlage der Talstation einer Seilschwebebahn inmitten des Schutzgebietes.“
„... gelegentlich der Zusammenkunft auf der Franz Josefs-Höhe am 15. Juli 1950..., an der die Herren Landeshauptleute von Kärnten und Salzburg, sowie

Vertreter des Österreichischen Alpenvereines, des Naturwissenschaftlichen Vereines für Kärnten, der Zoologisch-botanischen Gesellschaft, der Akademie der Wissenschaften, des Österreichischen Naturschutzbundes, des Instituts für Naturschutz u. a. teilnahmen... wurde festgestellt, es wäre höchst notwendig, die landschaftliche Eigenart und wissenschaftliche Bedeutung der Gamsgrube allgemein verständlich darzustellen. Wie könnte auch von der Technik Verständnis für die Forderungen von Naturschutz und Wissenschaft erwartet werden, wenn die naturwissenschaftlichen Probleme der Gamsgrube nicht genügend herausgestellt und den zuständigen Kreisen nahegebracht werden? Wie soll die breite Öffentlichkeit an den Bemühungen um die Erhaltung der Gamsgrube teilnehmen, wenn ihr nicht gesagt wird, worum es geht?...

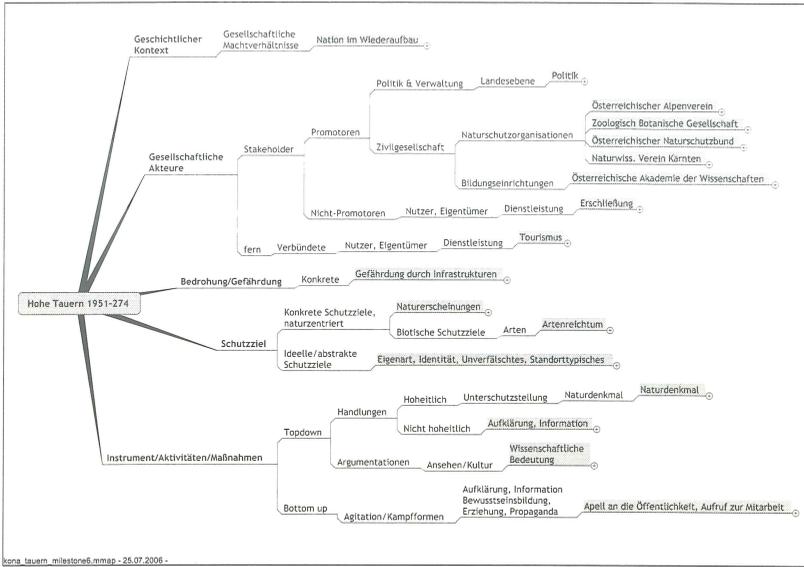
Die Hohen Tauern sind in vieler Hinsicht wirtschaftlich karg und arm, doch desto reicher an landschaftlichen Schönheiten. Wollen wir wirklich diese Schönheit, ein unschätzbares ruhendes Kapital des Fremdenverkehrs Stück für Stück zerstören? Heute soll es die Gamsgrube sein, morgen sind es die Krimmler Wasserfälle! Wohin soll diese Entwicklung führen, und wie sollte der künftige Österreichische Nationalpark beschaffen sein, an dessen Errichtung der österreichische Fremdenverkehr so sehr interessiert ist?“

Quelle: Institut für Naturschutz (1951): Entschließung. Natur und Land. Blätter für Naturkunde und Naturschutz. Offizielles Organ der österreichischen Naturschutzstellen. Sonderheft Schutz der Gamsgrube! 37. Jg., Heft 7/8 1951. Wien. S. 112.

Machura, L. (1951): Zum Geleit!. Natur und Land. Blätter für Naturkunde und Naturschutz. Offizielles Organ der österreichischen Naturschutzstellen. Sonderheft Schutz der Gamsgrube! 37. Jg., Heft 7/8 1951. Wien. S. 113-114.

Die Kampagne zur Rettung der Gamsgrube war ein Beispiel für einen naturwissenschaftlichen Ansatz im Naturschutz: Natur sollte geschützt werden, weil sie wissenschaftlich bedeutsam war. Der Gruppe der Promotoren gehörte die „Crème“ der österreichischen Wissenschaft an. Sie kämpfte nicht nur gegen die Erschließung der Gamsgrube, sondern auch mit einem Problem, das für das verbleibende Jahrhundert ein Dauerbrenner im Naturschutz sein würde: Wie sollte die Öffentlichkeit in einem Konflikt Stellung beziehen, wenn sie nicht wusste, worum es ging? Warum sollten Menschen im Sinne des Naturschutzes handeln, wenn sie die Themen der Naturschützer nicht berührten?

Abb. 3: Ereigniskarte HoheTauern 1951-274



In diesem Ereignis wird ein weiteres bemerkenswertes Motiv sichtbar. Trotzdem die Geschehnisse der Zeit die Gesellschaft vor große Herausforderungen stellten – das Land befand sich nun schon mehrere Jahrzehnte fast ohne Unterbrechung im Kriegszustand bzw. war von den alliierten Truppen besetzt – widmeten sich hoch gebildete Bevölkerungsgruppen ganz dem Schutz eines mehr oder weniger unscheinbaren Stücks Natur im Hochgebirge. Die Menschen sehnten die Rückkehr der Normalität herbei. Die Zeit der ärgsten Not war vorüber und sie waren es überdrüssig, sich ständig nur mit Fragen der Vergangenheit, mit Fragen nach Schuld und Mitverantwortung auseinanderzusetzen. Mit der Rettung der Gamsgrube hatten sie ein Thema gefunden, das von großer Wichtigkeit schien und dennoch nicht mit dem alltäglichen Überlebenskampf zu tun hatte. Hier wird der Wunsch nach einer geordneten und „heilen“ Welt spürbar.

Der Fremdenverkehr nimmt in seinem Verhältnis zum Naturschutz eine äußerst ambivalente Position ein. Stellte im Fall der Schenkungsaktion von Albert Wirth der Tourismus die große Bedrohung für das Glocknergebiet dar, so wurde hier mit der Bedeutung des Fremdenverkehrs im Sinne des Naturschutzes argumentiert und der Fremdenverkehr als Verbündeter angerufen. Auch als Gegenspieler kommt ihm eine wichtige Funktion zu:

Ein Konflikt kann oftmals erst erfolgreich ausgetragen und bereinigt werden, wenn ein Gegner definiert wurde.

Rede des Bürgermeisters von Heiligenblut zum Vertrag von Heiligenblut (Ereignis 1971-447)

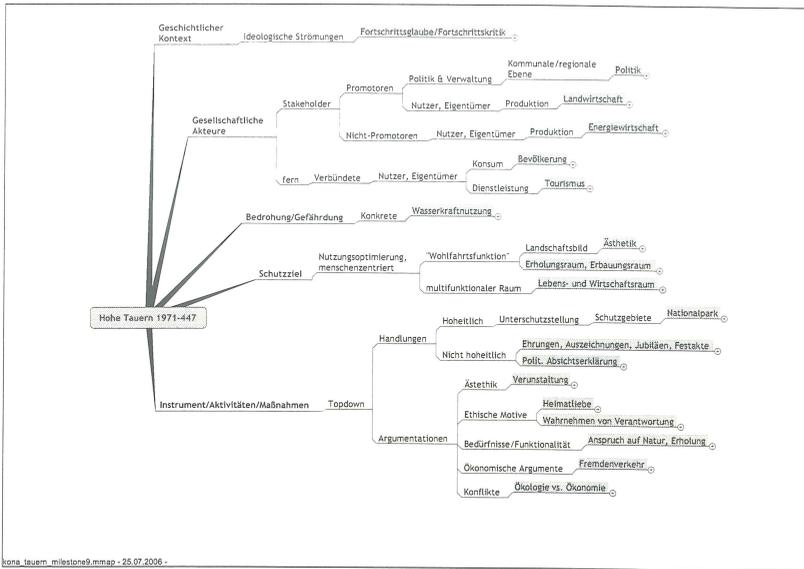
Aus der Festrede des Bürgermeisters von Heiligenblut Georg Lackner anlässlich der Unterzeichnung der Vereinbarung von Heiligenblut:

„... Wir können es heute nicht abschätzen, welche Bedeutung die Erholungslandschaft für unsere vielgeplagten Menschen des Industriezeitalters hat... Wir danken... all jenen, die im Gebiet des Nationalparks seit Jahrhunderten landschaftsgestalterische Arbeit machen, die heute unter schwersten Bedingungen und trotz einer modernst fortgeschrittenen Zeit doch unentwegt an ihrer Scholle festhalten... Wir hoffen, daß die Öffentlichkeit für die Arbeit unserer Bergbauern und Bergbewohner mehr als bisher Verständnis aufbringen wird...

In diese Feierstunde fällt... ein bitterer Wermutstropfen. Ich muß Ihnen mitteilen, daß von elf Bergbächen... acht abgeleitet werden... wo bleibt hier Naturschutz und ist die Erzeugung von Kilowatt wesentlicher und wichtiger als eine naturgegebene Landschaft? Wir neigen dahin, daß wir jene Gebiete allmählich kriegen, die in den französischen und italienischen Alpen vorzufinden sind... laßt nicht zu, daß in unserem interessantesten Fremdenverkehrsgebiet alle Wässer abgeleitet werden und dadurch die Landschaft entstellt wird. Wir tragen Verantwortung für die Öffentlichkeit! Wir tragen Verantwortung für unser Land, für die Länder, für unseren Staat, für unser Vaterland und schließlich auch für eine erholungssuchende Menschheit in Europa.“

Quelle: Fritz, W. (1971): Nationalpark Hohen Tauern. Bericht über Vereinbarungsunterzeichnung. kärntner naturschutzblätter 10. Jg. Klagenfurt. S. 33-43.

Abb. 4: Ereigniskarte 1971-447



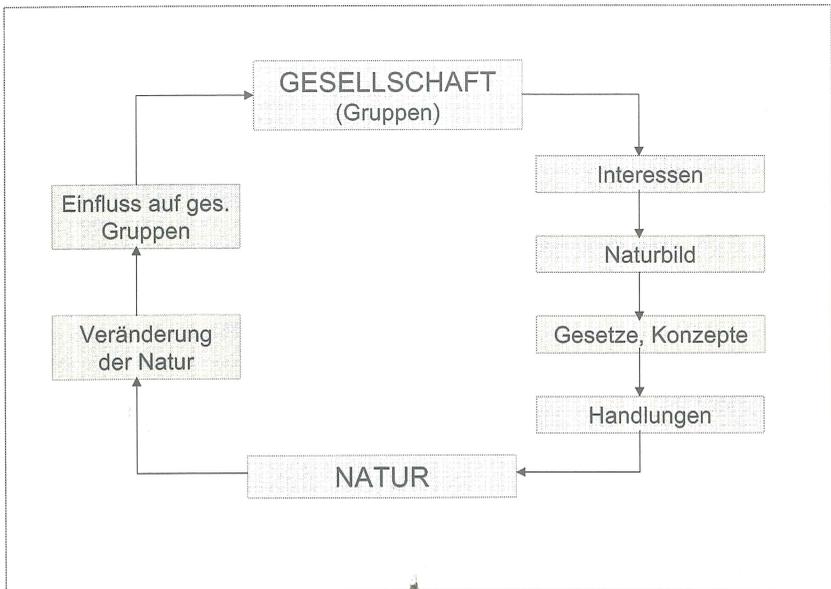
In der Rede des Bürgermeisters wurden jene Hoffnungen ausgedrückt, die die Bewohner der zukünftigen Nationalparkregion an die Einrichtung des Nationalparks knüpften. Für lange Zeit waren sie im wirtschaftlichen Abseits gestanden und wünschten nun, Anschluss an die städtischen Gebiete zu finden, die es in den so genannten „Wirtschaftswunderjahren“ zu ansehnlichem Wohlstand gebracht hatten. Die Nationalparkgemeinden sahen ihre Zukunft im Fremdenverkehr.

Gleichzeitig wurden eine tiefe Heimatverbundenheit, das Bedürfnis an alten Traditionen festzuhalten und ein Unbehagen gegenüber neuen Entwicklungen spürbar. Der Bürgermeister sprach für eine Generation, die sich in der Zeit nach dem Weltkrieg gerade erst als Nation zu begreifen gelernt hatte. Darauf war man stolz und lehnte jede Fremdbestimmung ab. Im Gegenzug bekundete man Bereitschaft, Initiative zu ergreifen und dafür auch Verantwortung zu übernehmen. Man gab sich durchaus weltoffen – zumindest so weit, als man sich auch selbst Vorteile davon versprach.

Nicht umsonst entstand der erste österreichische Nationalpark in den Hohen Tauern. Die Alpen stellen für die Mehrheit der Österreicher *den* repräsentativen Landschaftsraum Österreichs dar. Identität und Selbstverständnis sind eng an sie geknüpft. Diese Landschaft zeigt man auch gerne

her. Daher wurde mit der Bedeutung der Hohen Tauern für die Tourismuswirtschaft und das nationale Ansehen im Bemühen um den Nationalpark letztendlich erfolgreich argumentiert.

Abb. 5: Die Interaktionen zwischen Natur(raum) und Gesellschaft verlaufen in komplexen Systemzusammenhängen.



Diskussion und Ausblick

Aufbauend auf den zu Projektbeginn formulierten Zielen entwickelte das Projektteam folgende Hypothesen, die es durch seine Arbeit im Wesentlichen verifiziert sieht.

Hypothese 1: Naturschutz folgt gesellschaftlichen Diskursen und Konflikten. Naturschutz liiert sich mit bestimmten gesellschaftlichen Interessen.

Naturschutz ist ein gesellschaftliches Phänomen. Unterschiedliche gesellschaftliche Entwicklungen und Strömungen finden in unterschiedlichen Naturschutzkonzeptionen ihren Ausdruck. Somit ist Naturschutz ein Konglomerat von Konzeptionen und Aktivitäten, die aus unterschiedlichen ge-

sellschaftlichen, geschichtlichen und kulturellen Kontexten „gespeist“ werden.

Die Instrumente/Ansätze (= Konzeptionen) im Naturschutz können als Folge bzw. als Gegenbewegung zu größeren gesellschaftlichen Strömungen und Entwicklungen gesehen werden. Mit den Ereigniskarten wurde versucht, die Zusammenhänge zwischen dem gesellschaftlichen Kontext und den Konzeptionen im Naturschutz darzustellen. Dabei wurde sichtbar, dass der Naturschutz von sehr unterschiedlichen gesellschaftlichen Akteuren forciert wird. Nahezu jeder dieser Akteure kann auch als Gegenspieler des Naturschutzes in Erscheinung treten. Es verwundert nicht, dass Naturschutz oft als widersprüchliches Unterfangen wahrgenommen wird.

Hypothese 2: Naturschutzkonzeptionen sind Ergebnis konkurrierender Werthaltungen

Konkretes Naturschutzhandeln leitet sich immer von mehr oder weniger ausformulierten Naturschutzkonzeptionen ab. Diese resultieren aus einem gesellschaftlichen Diskurs, in dem über Ideologie und Werthaltungen Interessen einzelner Gruppen verhandelt werden. Naturbilder als kognitive, affektive und evaluative Orientierungen gegenüber der Natur führen zu spezifischen Ergebnissen des Naturschutzes.

Unterschiedliche gesellschaftliche Gruppen haben unterschiedliche Vorstellungen von der Natur („Naturbild“). Im gesellschaftlichen Entwicklungsprozess werden diese Vorstellungen von der Natur letztlich in unterschiedlichen Gesetzen, Organisationen und Handlungen umgesetzt. Diese wirken direkt auf Natur bzw. Umwelt. In einem Rückkoppelungsprozess wirken die Veränderungen von Natur und Umwelt auf die Gesellschaft zurück (vgl: Meier/Erdmann/Emde 2005).

Jede Gesellschaft ist durch eine Vielzahl sozialer Gebilde (Gruppen, Schichten, Klassen, Netzwerke, etc.) strukturiert, die jeweils ihre Lebensoptionen zu optimieren und damit ihre Interessen durchzusetzen trachten. Auch der Naturschutz und seine unterschiedlichen Konzeptionen gründen sich auf konkrete gesellschaftliche Interessen. Die am vehementesten kommunizierten und durchgesetzten Argumente/Interessen bestimmen letztlich die Entwicklung der Natur

Anhand des Forschungsprojektes sollte der Versuch unternommen werden, die konkreten gesellschaftlichen Interessen freizulegen, die in einer bestimmten Naturschutzkonzeption repräsentiert werden, was letztendlich auch gelang. Gleichzeitig konnte festgestellt werden, dass es keine kausa-

len, sondern nur diffuse Beziehungen zwischen Naturschutz und gesellschaftlichen Entwicklungen gibt. Bestimmte Naturschutzkonzeptionen sind mit bestimmten gesellschaftlichen Diskursen, Werthaltungen und Lebensstilen assoziiert. Diese Beziehungsgefüge könnten als Cluster oder fluide Gemengelagen beschrieben werden. Sie werden durch die Darstellung in den Ereigniskarten besonders gut sichtbar.

Hypothese 3: Im aktuellen Naturschutzhandeln findet die gesellschaftliche Fragmentierung ihren Ausdruck

Den Sozialwissenschaften fehlt heute eine einheitliche Vorstellung von der Gesellschaft. Verschiedene Modelle (Informationsgesellschaft, Weltgesellschaft, Spaßgesellschaft, etc.) werden mehr oder weniger indifferent diskutiert. Weitestgehende Übereinstimmung besteht indes in der Annahme einer zunehmenden Fragmentierung und Individualisierung. Diese Entwicklung löst den Zusammenhang zwischen gesellschaftlichen Interessen und Naturschutz nicht auf, wohl aber wird er in Bezug auf die beteiligten Akteure uneinheitlicher und diffuser, insgesamt schwerer nachvollziehbar.

In der gegenwärtigen individualisierten Gesellschaft hat jeder Einzelne sein eigenes Naturbild, das anlassbezogen nach unmittelbarer Interessenlage revidiert bzw. adaptiert wird. Der aktuelle Zweck heiligt das Argument!

In unseren Analysen bestätigte sich, dass die einzelnen gesellschaftlichen Akteure ihr jeweiliges Naturbild anlassbezogen nach unmittelbarer Interessenlage revidieren bzw. adaptieren. Naturbilder sind austauschbar, sie werden individualisiert und besitzen keinen emphatischen Charakter mehr. Eventuell erkennbare ideologische Widersprüche werden ausgeblendet. In weiterer Konsequenz gibt es gegenwärtig eine große Anzahl sehr unterschiedlicher Konzeptionen, die nicht miteinander Hand in Hand gehen, die aber alle unter dem Begriff Naturschutz subsumiert werden.

Schlussfolgerungen

Zusammengefasst steht der Naturschutz heute vor folgenden Herausforderungen:

- Formulieren klarer Ziele: Dem Naturschutz fehlt es heute oft an klaren operativen Zielen. Er will zuviel und erreicht damit wenig. Die Vorstellungen verschiedenster Interessengruppen sollen berücksichtigt werden. Dieser an sich löbliche Ansatz mündet oft in leeren Versprechungen, zu hohen Erwartungen und im Verharren im Status quo. Die Quadratur des Kreises ist nicht gelungen.
- Schärfung des eigenen Profils: Im Projektverlauf wurde ersichtlich, dass sehr viel „Ballast“ aus der Anfangszeit der Naturschutzbewegung ein effektiveres Auftreten des Naturschutzes in der Gegenwart hemmt. Das gilt sowohl hinsichtlich der Ideologien, die man mit ihm in Verbindung bringt, als auch hinsichtlich seiner Kompetenzen. Oft wird etwas zu einem „Anliegen des Naturschutzes“ gemacht, das eigentlich eine Frage der Verkehrssicherheit, der Raumplanung, etc. wäre (Bsp. Reklametafeln, Ortsbildpflege, ...). Auch daher rührt das häufige Image des Naturschutzes als „Verhinderer“.
- Bereitschaft zum Austragen und Lösen von Konflikten: Den Bedrohungen und auch den Gegnern kommt im Naturschutz eine große Bedeutung zu. Gerade dort, wo der Naturschutz gegen einen starken, scheinbar unbezwingbaren Gegner antrat, war er oft besonders erfolgreich. Konflikte der Sorte „Kampf des David gegen Goliath“ konnten die Öffentlichkeit hellhörig machen und große Teile der Bevölkerung mobilisieren. Dass die Rolle des Goliath in Österreich besonders oft der Energiewirtschaft zugedacht war, könnte Gegenstand einer eigenen Studie sein.
- Vorantreiben der aktuellen paradigmatischen Entwicklung: Naturschützer leben vielfach beharrlich im Selbstbild des klassischen „Glassturz-Naturschutzes“. Dies drückt sich auch in ihrer Selbstbeschreibung als „Kämpfer auf verlorenem Posten, aber für eine gute Sache“ aus. Der Naturschutz muss zu Elementen des klassisch-konservierenden Ansatzes verstärkt den dynamisch-innovativen Ansatz beherzigen. Dieser ist im Wesentlichen durch folgende Eigenschaften gekennzeichnet: Naturschutz wird als räumlich und zeitlich übergreifendes Grundprinzip – in dem Flächen- und Prozessschutz eine Rolle spielen – aufgefasst, er ist gesellschaftlich (Top down und Bottom up) orientiert

und erarbeitet sich die Akzeptanz, er baut auf Freiwilligkeit auf, verfügt über ein professionelles Management, ist von einem „Mitweltenden“ geprägt und humanwissenschaftlich ausgerichtet.

Derzeit werden aufbauend auf der hier vorgestellten Studie die Forschungen zum Themenkomplex „Naturschutz und Gesellschaft“ fortgeführt. Mit dem Folgeprojekt „Gesellschaft und Schutzgebiete im Wandel – Geschichte der Schutzgebietskonzeptionen untersucht am Beispiel von acht Schutzgebieten in Deutschland, Österreich und der Schweiz“ soll ein weiterer Beitrag zum Diskurs über „Naturschutz im gesellschaftlichen Kontext“ geleistet werden. Die Autoren der Studie geben gerne Auskunft dazu und sind am fachlichen Austausch mit Kollegen sehr interessiert.

Verwendete Literatur

- Anonymus (1959): Zur Geschichte österreichischer Nationalparke. Natur und Land. Blätter für Naturkunde und Naturschutz. Offizielles Organ der österreichischen Naturschutzstellen 45. Jahrgang, Heft 4-6. Wien. S. 80-82.
- Draxl, A., 1996: Der Nationalpark Hohe Tauern. Eine Österreichische Geschichte. Band 1. Von den Anfängen bis 1979. Alpine Raumordnung Nr. 12. Fachbeiträge des Oesterreichischen Alpenvereins. Innsbruck.
- Fischer-Kowalski, M./Payer, H. (1995): Fünfzig Jahre Umgang mit Natur. In: Sieder, R./Steinert, H./Tálos, E. (Hrsg.): Österreich 1945–1995. Gesellschaft – Politik – Kultur. Österreichische Texte zur Gesellschaftskritik Bd. 60. Wien. Verlag für Gesellschaftskritik. S. 552-566.
- Fritz, W. (1971): Nationalpark Hohen Tauern. Bericht über Vereinbarungsunterzeichnung. kärntner naturschutzblätter 10. Jahrgang. Klagenfurt. S. 33-43.
- Frohn, H.-W./Schmoll, F. (2006): Amtlicher Naturschutz – Von der Errichtung der „Staatlichen Stelle für Naturdenkmalpflege“ bis zur „ökologischen Wende in den 1970er-Jahren. Ein historischer Abriss. Natur und Landschaft 81. Jahrgang, Heft 1. Stuttgart. S. 2-7.
- Institut für Naturschutz (1951): Entschließung. Natur und Land. Blätter für Naturkunde und Naturschutz. Offizielles Organ der österreichischen Naturschutzstellen. Sonderheft Schutz der Gamsgrube! 37. Jahrgang, Heft 7/8 1951. Wien. S. 112.
- Jungmeier, M. (1988): Der lange Weg zum Nationalpark. Das Glocknergebiet 1889–1983. Streiflichter auf ein Jahrhundert beispielhafter Konflikte zwischen wirtschaftlicher Nutzung und Naturschutz. Millstatt. Eigenverlag.
- Langer, J. (1991): Nationalparks im regionalen Bewußtsein-Akzeptanzstudie Hohe Tauern und Nockberge in Kärnten. Kärntner Nationalparkschriften Band 5. Klagenfurt.
- Leitner, R. (2003): Kurze Geschichte des bürgerlichen Naturschutzes in Österreich von den Anfängen bis 1945. Unveröffentlichtes Manuskript. Graz.

- Machura, L. (1951): Zum Geleit!. Natur und Land. Blätter für Naturkunde und Naturschutz. Offizielles Organ der österreichischen Naturschutzstellen. Sonderheft Schutz der Gamsgrube! 37. Jahrgang, Heft 7/8 1951. Wien. S. 113-114.
- Meier, A./Erdmann, K.-H./Emde, F. A. (2005): Die Bedeutung gesellschaftlich verankerter Naturbilder für den Naturschutz. Natur und Landschaft 80. Jahrgang, Heft 12. Stuttgart. S. 528–536.
- Oberkrome, W. (2005): Kontinuität und Wandel im deutschen Naturschutz 1930 bis 1970: Bemerkungen und Thesen. In: Brüggemeier, F.-J./Engels, J. I.: Natur- und Umweltschutz nach 1945. Konzepte, Konflikte, Kompetenzen. Frankfurt. Campus Verlag. S. 23–37.
- Payer, H./Zangerl-Weisz, H. (1997): Paradigmenwechsel im Naturschutz. S. 223–241 in: Fischer-Kowalski, M./Haberl, H./Hüttler, W./Payer, H./Schandl, H./Winiwarter, V./Zangerl-Weisz, H.: Gesellschaftlicher Stoffwechsel und Kolonisierung von Natur. Ein Versuch in sozialer Ökologie. Amsterdam. Verlag Fakultas.
- Pichler-Koban, C./Weixlbaumer, N./Maier, F./Jungmeier, M. (2007): Die österreichische Naturschutzbewegung im Kontext gesellschaftlicher Entwicklungen. In: Wohlschlägl, H./Weixlbaumer, N. (Hrsg.): Geographischer Jahresbericht aus Österreich – Beiträge zur Humangeographie und Entwicklungsforschung LXII. und LXIII. BAND (Doppelband). Wien. Institut für Geographie und Regionalforschung der Universität Wien. S. 27-78.
- Piechoki, R. (2006): Der staatliche Naturschutz im Spiegel seiner Wegbereiter. 4. – Hugo Conwentz (1855–1922): „Extremer Fleiß und taktische Klugheit“. Natur und Landschaft 81. Jahrgang, Heft 3. Stuttgart. S. 158–159.
- Radkau, J./Uekötter, F. (2003): Naturschutz und Nationalsozialismus. Frankfurt. Campus Verlag.
- Schlesinger, G. (1941): Naturdenkmale in Niederdonau. Heft Nr. 30. St. Pölten. St. Pöltner Zeitungsverlag GesmbH.
- Schmoll, F. (2004): Erinnerung an die Natur. Die Geschichte des Naturschutzes im deutschen Kaiserreich. Frankfurt. Campus Verlag.
- Schreiner, L./Fügener, K. F. (1954): 40 Jahre vereinsmäßiger Naturschutz in Österreich! Natur und Land 40. Jahrgang, Heft 1–3 1954. Wien. S. 2-33.
- Weixlbaumer, N., 2005: Zum Mensch-Natur-Verhältnis – Naturparke als Innovationsfaktoren für Ländliche Räume. S. 7-18 in: Alpine Raumordnung Heft 26/05. Innsbruck.